



Fotos: Iris Maurer

Die TGBBZ I + II in Saarbrücken (links) sind zwei von insgesamt 22 Berufsbildungszentren im Saarland. In die beruflichen Schulen muss massiv investiert werden. Unter anderem ist nicht jeder Standort für die digitale Gegenwart gerüstet. Das Foto rechts zeigt das BBZ Sulzbach, Standort Neuweiler.

Die berufliche Bildung muss attraktiver werden

EDITORIAL An den Berufsbildungszentren besteht Investitions- und Handlungsbedarf

Von AK-Hauptgeschäftsführer Thomas Otto

Die beruflichen Schulen bestehen aus den unterschiedlichsten Schulformen: Junge Menschen können hier allgemeine Schulabschlüsse bis hin zur Hochschulreife machen und die theoretischen Fachkenntnisse ihres zukünftigen Berufs erwerben. Insofern sind sie wesentlicher Bestandteil des gesamten Schulsystems, als Lernort der dualen Ausbildung aber auch wesentliche Säule derselben. Deshalb haben wir den beruflichen Schulen in dieser Ausgabe einen Schwerpunkt gewidmet: Da wir uns mit „Für junge Leute“ zur Aufgabe gemacht haben, Orientierung beim Start ins Berufsleben zu geben, erklären wir zunächst, wie die duale Ausbildung

funktioniert. Ein Interview mit einer Vertreterin der GEW beleuchtet die Herausforderungen, vor denen die beruflichen Schulen im Saarland stehen. Auch die Arbeitskammer weist bereits seit Jahren darauf hin, dass vor allem im Hinblick auf den Fachkräftemangel die berufliche Bildung attraktiver werden muss. Ebenso viel Lesevergnügen wie mir bereitet Ihnen hoffentlich das Porträt einer angehenden Landschaftsgärtnerin. Außerdem berichten wir unter anderem über die wichtige Arbeit von „students@work“, geben einen Einblick in das duale Studium und erläutern die Möglichkeiten, die die Jugendfreiwilligendienste bieten. Im Einhefter schließlich sind wesentliche Anlaufstellen und Ansprechpartner zum Thema Berufsstart zusammengefasst.

Interview

BBZ stehen vor großen Herausforderungen

III

Orientierung

Uni und htw haben zahlreiche „Schnupper“-Angebote

VII

Tipps zum Berufsstart

Überblick über Möglichkeiten und Beratungsangebote

A-D

Ein wesentlicher Beitrag zur Sicherung von Fachkräften

DUALE AUSBILDUNG Im Saarland können 153 Berufe erlernt werden

Die duale Ausbildung ist die häufigste Form der Ausbildung in Deutschland. Nach Auskunft des saarländischen Bildungsministeriums besuchen derzeit hierzulande 16.000 Schülerinnen und Schüler eine Berufsschule. Wir erklären, wie die duale Ausbildung funktioniert.

Von Simone Hien

■
■
Einen Überblick über alle beruflichen Schulen im Saarland mit den jeweiligen Adressen, Kontaktdaten sowie den entsprechenden Links zu den einzelnen Schulen gibt es auf www.saarland.de/5130.htm. Dort finden Interessierte auch die Auflistungen der im und außerhalb des Saarlandes beschulten Ausbildungsberufe.

Zunächst ist wichtig zu wissen: Berufsschulen sind nicht gleichbedeutend mit beruflichen Schulen. Der Begriff berufliche Schulen umfasst verschiedene Schulformen wie Berufsschulen, Berufsfachschulen, berufliche Gymnasien und Fachoberschulen. Allgemein gilt für berufliche Schulen: „Nach Abschluss der allgemeinbildenden Schulen bietet das berufliche Schulsystem vielfältige Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung. Ziel der beruflichen Schulen ist es, die Schülerinnen und Schüler im Vorfeld oder begleitend zu einer Ausbildung für den späteren Beruf fit zu machen. Dabei haben die jungen Leute noch die Chance, zusätzliche Abschlüsse zu erwerben, bis hin zur Allgemeinen Hochschulreife“, wird auf dem Bildungsserver des Saarlandes erklärt. Meist sind mehrere berufsbildende Schulen an einem Standort vereint. „Bei den Standorten der beruflichen Schulen im Saarland wird unterschieden zwischen den

rein kaufmännischen (KBBZ) und sozialpflegerischen (SBBZ) Standorten sowie den technisch-gewerblich-sozialpflegerischen Standorten (TGSBBZ) und den Berufsbildungszentren (BBZ), an denen alle Fachrichtungen angeboten werden, informiert das Bildungsministerium. An diesen saarländischen Berufsbildungszentren werden zurzeit 153 Ausbildungsberufe beschult.

Zwei Lernorte

Die Berufsschule ist neben dem Ausbildungsbetrieb der zweite Lernort im dualen Ausbildungssystem. Die duale Ausbildung gilt als wesentlicher Beitrag zur Deckung des Fachkräftebedarfs in Deutschland. Sie dauert zwischen zwei und dreieinhalb Jahren. Grundsätzlich steht die Ausbildung jedem offen, es gibt formal keine Zulassungsvoraussetzung. Welchen Abschluss Azubis mitbringen sollen, kann der Ausbildungsbetrieb entscheiden. Wer eine duale Ausbildung beginnt, braucht grundsätzlich zuerst den Ausbildungsvertrag mit einem Unternehmen, dann erst kann er oder sie sich an der Berufsschule anmelden. Während der Betrieb die praxisbezogenen Inhalte des Berufs vermittelt, geht es in der Berufsschule neben den berufsspezifischen theoretischen auch um allgemeinbildende Inhalte. Der Unter-

richt umfasst in der Regel zwölf Stunden, verteilt auf zwei Tage die Woche. In manchen Berufen gibt es auch Blockunterricht. Für den berufsbezogenen Unterricht gibt es Rahmenlehrpläne, für die die Bundesländer zuständig sind. Den betrieblichen Ausbildungsplan regelt die Ausbildungsordnung, die bundeseinheitlichen Standards unterliegt. In ihr sind unter anderem die für den jeweiligen Beruf geltende Ausbildungsdauer und das Berufsbild enthalten. Außerdem die Prüfungsanforderungen, denn jede duale Ausbildung endet mit einer Abschlussprüfung. Diese organisieren die zuständigen Stellen (zum Beispiel die Industrie- und Handels- oder die Handwerkskammer). Die zuständige Stelle steht immer im Ausbildungsvertrag.

Wenn die schulische Ausbildung für einen Beruf nicht an mehreren Berufsschulen angeboten wird, sondern für das gesamte Saarland zentral an einem Standort, dann erfolgt er in Landesfachklassen. Diese gibt es zum Beispiel am KBBZ Halberg für Kaufleute für Tourismus und Freizeit, am TGSBBZ I Saarbrücken für Fachkräfte für Veranstaltungstechnik, am BBZ Völklingen für angehende Zahntechniker und am BBZ Homburg für Elektronikerinnen und Elektroniker für Automatisierungstechnik. Berufe, die man zwar in Betrieben im Saarland erlernen kann, für die aber eine Berufsschule in einem anderen Bundesland besucht werden muss, sind sogenannte Splitterberufe. Dazu gehören unter anderem Goldschmied/in, Buchbinder/in, Musikfachhändler/in und Schiffbauer/in.

Nicht immer reicht die Ausbildungsvergütung aus, um sämtliche Lebenshaltungskosten begleichen zu können. Unter bestimmten Voraussetzungen gibt es Berufsausbildungsbeihilfe (BAB). Infos: www.arbeitsagentur.de/bildung/ausbildung/berufsausbildungsbeihilfe-bab

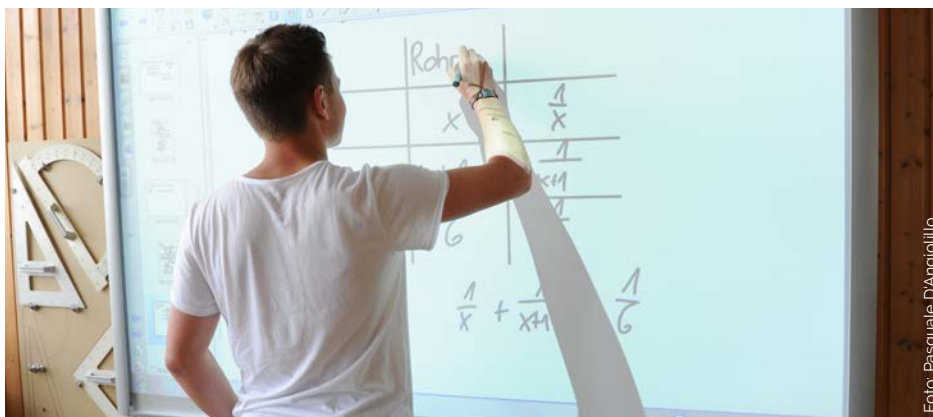


Foto: Pasquale D'Angiolillo

In der Berufsschule erlernen Azubis die theoretischen Inhalte ihres zukünftigen Berufs.



Foto: Adobe Stock/goodluz

Bezüglich der Digitalisierung hat die GEW für die beruflichen Schulen im Saarland einen Investitionsbedarf von 68 Millionen bis 2024 errechnet. Dazu gehört unter anderem die Anschaffung von Endgeräten.

„Wir wollen gerüstet sein“

INTERVIEW Die Berufsbildungszentren stehen vor großen Herausforderungen

Im Saarland gibt es 22 Berufsbildungszentren (BBZ). Wie sehen die Bedingungen für Lehrkräfte und Schüler dort aus? Die Fragen von Roman Lutz, Leiter der AK-Bildungs- und Wissenschaftspolitik, beantwortete Claudia Kilian von der GEW-Fachgruppe Berufliche Schulen.

Wie sieht es mit dem strukturellen Unterrichtsausfall an den beruflichen Schulen im Saarland aus? Welche Fächer sind davon besonders betroffen?

Struktureller Unterrichtsausfall bedeutet, dass Pflichtstunden ausfallen, weil zu wenige Lehrkräfte für die Schule eingestellt sind. Die GEW begrüßt, dass dieser strukturelle Unterrichtsausfall in den vergangenen Jahren immer weiter abgenommen hat. Eine Vertretungsreserve brauchen wir trotzdem, denn dass Lehrkräfte etwa durch Schwangerschaft, Elternzeit oder Krankheit für eine bestimmte Zeit ausfallen, ist Teil des Schulalltags. Wir als GEW fordern, dass Lehrkräfte bereitstehen, um kurzfristige Ausfallstunden zu übernehmen. Wer gute schulische Arbeit leisten will, muss Unterrichtsausfall möglichst vermeiden. Bald könnte es außerdem wieder sogenannte Mangelfächer geben, wenn sich an der Ausbildung von Lehrkräften im berufsbildenden Bereich nichts ändert. An der Saar-Uni absolvieren nur sehr wenige Studierende ein Studium für das Lehramt an beruflichen Schulen. Im sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Bereich werden gar keine Lehramtsstudierende im Saarland ausgebildet. Gerade Berufe in Pflege und Erziehung sind sehr wichtig für unsere Gesellschaft. Hier benöti-

gen wir gut ausgebildete Pädagog/innen, die den steigenden Bedarf an Fachkräften ausbilden können. Auch in den Fachbereichen Kraftfahrzeugtechnik, Ernährung und Haushaltswissenschaften, Gesundheit, Elektrotechnik, Metalltechnik, Agrarwissenschaften und Informatik fehlen Lehrkräfte. Wir plädieren deshalb für eine berufspädagogische Professur an der Saar-Uni.

Gibt es an den beruflichen Schulen im Saarland einen Investitionsstau? In welcher Größenordnung bewegt er sich?

Fast alle saarländischen BBZ sind in die Jahre gekommen. Wir benötigen massive Investitionen in die Erhaltung und Errichtung moderner Schulgebäude. Auch entwickeln sich die Berufsbilder ständig weiter. Wir wollen und müssen auf diese berufliche Realität vorbereiten. Was die Digitalisierung betrifft, so hat die GEW errechnet, dass allein die beruflichen Schulen im Saarland bis 2024 einen Investitionsbedarf von rund 68 Millionen Euro haben. Wir wollen jedoch auch für andere Herausforderungen gerüstet sein. Für die Inklusion müssen wir angemessene räumliche Bedingungen schaffen und multiprofessionelle Teams an allen Schulstandorten etablieren. Der Inklusionsbegriff umfasst auch die Integration und Förderung von Zugewanderten. Eine bessere Vernetzung mit Institutionen an der Schnittstelle zwischen Schule und Berufsleben finden wir ebenfalls wichtig, um den Schüler/innen den Einstieg ins Berufsleben zu ermöglichen. Dazu gehören etwa Jugendhilfe oder Arbeitsagentur. Dies muss weiter ausgebaut werden.

Was tun die Schulträger, um den Investitionsstau zu beseitigen?

Wir denken, dass die Schulträger, also Landkreise und Regionalverband, an einer besseren Vernetzung aller Akteure interessiert sind. Zusätzlich zu den baulichen Anpassungen ist es deshalb wichtig, dass Personal zur Verfügung steht, das sich der Aufgaben annimmt, die über das Unterrichten und Erziehen hinausgehen. Zum Beispiel werden gegenwärtig die IT-Netzwerke an Berufsbildungszentren von Lehrpersonen betreut. In der Regel erhalten die Lehrkräfte dafür lediglich ein bis zwei Ermäßigungstunden. Wirtschaftlicher wäre es, wenn sich Fachkräfte darum kümmern würden. Notwendig sind auch ausreichend Schulgesundheitskräfte oder Schulsozialarbeiter/innen.

Reichen die in Aussicht gestellten Mittel aus dem Digitalpakt und dem Sonderinvestitionsprogramm aus, um die Schulen für die Herausforderungen des digitalen Zeitalters fit zu machen?

Der Bedarf für die 22 BBZ im Bereich der Digitalisierung beträgt wie gesagt etwa 68 Millionen Euro, bis 2024. Er setzt sich zusammen aus digitalen Medien, Lernplattformen, Ermäßigungstunden für Lehrkräfte, Internetanbindung, Support, Endgeräten, Computerräumen, etc. Der Digitalpakt sieht vor, dass das Saarland bis 2024 67 Millionen Euro erhält, für alle Schulen. Die Berufsbildungszentren allein haben also einen höheren Investitionsbedarf für diesen Zeitraum als die Mittel, die insgesamt im Digitalpakt vorgesehen sind!



Claudia Kilian

unterrichtet Englisch und Deutsch am BBZ Homburg. Sie betont: „Wir freuen uns über jede Kollegin und jeden Kollegen, der sich für den Beruf der Berufsschullehrerin/ des Berufsschullehrers entscheidet. Denn das ist ein sehr schöner Beruf.“ Infos zur Fachgruppe Berufliche Schulen der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) gibt es auf www.gew-saarland.de.

Karina Weber hat ihren Traumberuf gefunden.



„Das war ein absoluter Treffer“

AUS DER PRAXIS Karina Weber ist angehende Landschaftsgärtnerin

„Maschinen fahren hat schon was. Je größer, desto besser“, sagt Karina Weber und strahlt dabei mit der Sonne um die Wette. Die 25-Jährige hat allen Grund zur Freude: Als angehende Gärtnerin der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau hat sie ihren Traumberuf gefunden.

Von Sebastian Zenner

„Das schließt alle Arbeiten ein, die man sich bei einem Hausgarten vorstellen kann. Angefangen von Tiefbauarbeiten wie beim Anschluss eines Kanals über Bepflanzungen und Rasen anlegen bis hin zu Mauern ist alles dabei“, erklärt die Auszubildende, die seit Sommer 2017 bei Schmitt Landschaftsbau in Mandelbachtal lernt.

So glücklich Karina Weber mittlerweile ist, so lange dauerte ihre Suche nach einem passenden Beruf. Nach dem Realschulabschluss hatte sie noch gar keine Vorstellung, wohin die Reise gehen sollte. Sie wechselte an ein Gymnasium, machte das Abitur – und war zwar um einige Möglichkeiten, nicht aber an Ideen reicher geworden. Ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) beim Volleyballverband sollte Klarheit bringen. „Ich wurde größtenteils als Übungsleiterin eingesetzt und dachte: ‚Leh-

rerin wäre doch ein cooler Beruf“, sagt die passionierte Volleyballerin vom TV Holz. Das folgende Lehramtsstudium der Fächer Mathematik und Physik brach sie aber nach drei Semestern ab. Auswendiglernen sei nicht ihr Ding gewesen. Beim Durchklicken eines Internetportals für Berufe stieß sie im Juni 2017 durch Zufall auf Garten- und Landschaftsbau. Im Juli absolvierte sie ein dreitägiges Praktikum bei ihrem jetzigen Arbeitgeber, im August begann sie dort ihre Ausbildung. Auch knapp drei Jahre später ist sie sicher: „Das war ein absoluter Treffer ins Schwarze!“

Die Mischung macht's

Karina Weber stammt aus Aßweiler, kommt also „vom Dorf“. Berührungspunkte mit der Natur, dem Handwerk und dem Garten gibt es dort seit jeher. Trotzdem waren die ersten vier Wochen der Ausbildung für sie „echt hart. Aber man gewöhnt sich an alles“, findet Weber. „Am Studium hat mich gestört, dass man den ganzen Tag arbeitet, aber am Ende nicht sieht, was dabei herauskommt“, erklärt sie: „Jetzt fahren wir morgens auf die Baustelle und sehen abends, was wir alles geschaffen haben.“ Die soziale Komponente kommt dabei durch den Kundenkontakt auch nicht

zu kurz. „Diese Dankbarkeit der Kunden hatte ich anfangs gar nicht so sehr auf dem Schirm“, gesteht sie. Neben körperlicher Fitness und sozialer Kompetenz erfordert ihr Beruf botanisches Wissen, Kreativität, einen Blick für Formen, ein Gespür für Feines wie Setzlinge und fehlende Scheu vor Grobem, etwa einer Kettensäge. Weber: „Die Mischung macht's einfach.“

Dass die Ausbildung ihre Erwartungen sogar übertroffen hat, liegt auch daran, dass sie verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen darf. So sitzt die Auszubildende auch regelmäßig im Bürosessel und erstellt Angebote oder führt Kundengespräche. Das ist nicht selbstverständlich. „In meiner Klasse gibt es auch welche, die in ihrem Betrieb den ganzen Tag Schotter schippen müssen. Was das angeht, habe ich echt Glück gehabt“, berichtet Weber, die einmal pro Woche und zusätzlich an zwölf Tagen pro Schuljahr eine Berufsschule in Saarbrücken besucht. Schon jetzt ist klar, dass sie nach ihrer Ausbildung schnellstmöglich wieder die Schulbank drücken möchte. Nicht, um sich beruflich neu zu orientieren, sondern um Gartenmeisterin zu werden.

Sebastian Zenner ist freier Journalist in Saarbrücken.

Im Jahr 2019 (Stichtag 30. September) haben im Saarland 192 Azubis den Beruf des Gärtners/der Gärtnerin erlernt, davon 146 im Fachbereich Garten- und Landschaftsbau. Insgesamt werden hierzulande sechs Fachrichtungen ausgebildet. Weitere Infos gibt es bei der Landwirtschaftskammer Saarland: www.lwk-saarland.de/bildung

Hier wird Jobbern geholfen

ANLAUFSTELLE Im Projekt „students@work“ werden Ratsuchende betreut

Wer im Studium nebenbei Geld verdient, der kann bei Problemen Hilfe erhalten – und das auch noch gratis. Bei Fragen rund um das Thema Nebenjob versucht eine Mitarbeiterin des Projekts „students@work“ für Interessierte richtige und wichtige Antworten zu finden.

Von Wulf Wein

Von Studis. Für Studis. Kostenlos. Das Prinzip des Projektes „students@work“ ist ganz simpel. Junge Frauen und Männer, die neben dem Studium jobben und Fragen dazu haben, können sich jederzeit an die Projekt-Mitarbeiter wenden und um Hilfestellung bitten. Auch dann, wenn es um Sozialversicherungs-Belange, Praktika, Stipendien oder ähnliches geht, sind Interessierte gut beraten, vielleicht einmal die Sprechstunde im AstA-Gebäude auf dem Saarbrücker Unicampus aufzusuchen oder eine E-Mail zu schreiben (*Infos in der rechten Außenspalte*). Seit einigen Wochen hilft die 21-jährige Jurastudentin Joline Lamwersiek Studierenden der Saaruni (inklusive Unikliniken) und auch der htw, wenn diese Informationen suchen und finden wollen.

„students@work“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt (KoWA), des AstA der Universität des Saarlandes und der DGB-Jugend Rheinland-Pfalz/Saarland. Das Angebot gibt es seit 2005. Es dient nicht zuletzt dazu, für die Gewerkschaften, deren Ziele und deren Leistungen zu werben, um Studierende vom Wert einer Mitgliedschaft zu gewinnen. KoWA-Leiter Luitpold Rampeltshammer nennt drei wichtige Aspekte: „Praktische Hilfe für Studierende, Diskussion über Arbeitsweltfragen im akademischen Umfeld, Lust auf gewerkschaftliches Engagement machen.“

Joline Lamwersiek ist überzeugte Gewerkschafterin (in der IG Metall), ebenso wie Clara Schirmeister, die das „students@work“-Projekt zuvor ein Jahr lang

betreut hat. Schirmeister ist bei ver.di aktiv. Die ebenfalls 21-Jährige ist Studienkollegin von Lamwersiek und hat diese als ihre Nachfolgerin gewinnen können. Die Projekt-Mitarbeiterin ist Teilzeit-Verwaltungsangestellte der Uni mit 6,4 Wochenstunden.

Clara Schirmeister erzählt, dass sich pro Monat zwischen 15 und 20 Studierende (je nach Jahreszeit mal mehr, mal weniger) bei ihr gemeldet haben, sehr oft per E-Mail, aber auch zu den festen Sprechzeiten im AstA-Büro. Zwei Dinge stellt sie für potenzielle Interessierte von vornherein klar: „Wir vermitteln keine Jobs und wir bieten keine Rechtsberatung, da wir das gar nicht dürfen, sondern Rechtsinformation.“ Das beinhaltet allerdings, dass die beiden sehr wohl Tipps für entsprechende Rechtsberatung in Nebenjob-Angelegenheiten – ob nun durch Gewerkschaften oder andere Stellen – geben können.

„Wir versuchen, Basics zu vermitteln“

Bei „students@work“ können Ratsuchende zum Beispiel Antworten auf Fragen zu 450-Euro- und Hilfskraft-Jobs neben dem Studium, zu Rechten und Pflichten im Nebenjob (Kündigungsschutz, Urlaubsanspruch, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Krankmeldung etc.), zur Sozial-

versicherung (Kranken-, Pflege-, Renten-, Arbeitslosenversicherung), zu Selbstständigkeit und Scheinselbstständigkeit (Gewerbeschein) oder zu Arbeitsvertrag, Arbeitszeugnis und Praktikaformalitäten bekommen. „Wir versuchen im persönlichen Gespräch oder per Mail Basics zu vermitteln“, sagen Lamwersiek und Schirmeister übereinstimmend. Diverse Flyer und Broschüren der DGB-Jugend und der Einzelgewerkschaften haben sie für Ratsuchende ebenfalls parat.

Die Nebenjobber, die das Angebot von „students@work“ nutzen, arbeiten in der Gastronomie, als studentische Hilfskräfte, wissenschaftliche Mitarbeiter, im Einzelhandel und bei Softwarefirmen oder geben Nachhilfestunden. Gerade ausländische Studierende mit einem Nebenjob hätten oft Schwierigkeiten, die deutschen Regelungen zu verstehen, berichtet Schirmeister („es ist für sie superschwer, da durchzusteigen“). Wenn dann noch Sprachprobleme hinzukommen, kann oft nur ein Anruf beim zuständigen Amt den Betroffenen Klarheit verschaffen.

„Wir sagen dir konkret, was geht. Schnell, bürokratisch und kostenlos.“ So heißt es zum Projektziel in einer Selbstbeschreibung. Genau nach diesem Motto handeln auch Clara Schirmeister und Joline Lamwersiek.

! Sprechzeiten: immer aktuell auf www.asta.uni-saarland.de; Kontakt: studentsat-work@asta.uni-saarland.de Infos über die DGB-Jugend und zu deren Angeboten: www.jugend.dgb.de/



Ein Jahr lang hat Clara Schirmeister (links) das Projekt „students@work“ im Saarland betreut, jetzt macht das Joline Lamwersiek. Studierende, die jobben, können sich jederzeit an sie wenden.

Akademien bieten Weiterqualifikation neben dem Beruf an

STUDIUM AN VWA UND AFAS

Qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden zunehmend gebraucht. Ein berufsbegleitendes Studium kann ein idealer Weg sein, um sich fachlich weiterzuentwickeln oder eine verantwortungsvollere Position anzustreben. Wer auf der Suche nach einer anspruchsvollen, gleichzeitig aber auch finanzierbaren Weiterbildung ist, dem bieten die Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Saarland (VWA) und die Akademie für Arbeit und Sozialwesen (AfAS) ein bundesweit anerkanntes Studium auf Hochschulniveau an.

Berufsbegleitend können an der VWA in sechs Semestern die Abschlüsse „Betriebswirt/in (VWA)“ und „Verwaltungswirt/in (VWA)“ studiert werden. Die Inhalte des wirtschaftswissenschaftlichen Studiengangs (Betriebswirtschafts-, Volkswirtschafts- und Rechtslehre) entsprechen aktuellen Anforderungen an Fach- und Führungskräfte der Wirtschaft. Der verwaltungswissenschaftliche Studiengang beinhaltet darüber hinaus die Verwaltungsbetriebswirtschaftslehre und das öffentliche Recht.

An der AfAS kann der ebenfalls bundesweit anerkannte VWA-Abschluss „Betriebswirt/in Personal- und Sozialwesen (VWA)“ erworben werden. Neben Betriebswirtschaft werden Kenntnisse des Personalmanagements sowie des Arbeits- und Sozialrechts vermittelt. Zum Studium zugelassen werden kann, wer eine abgeschlossene Berufsausbildung hat und je nach schulischer Vorbildung entsprechende Zeiten der Berufstätigkeit nachweisen kann. Sonderzulassungen sind ebenfalls möglich.

Für erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen beider Akademien gibt es Anrechnungsmöglichkeiten an der Fachhochschule Südwestfalen oder an der Fachhochschule Kaiserslautern (Campus Zweibrücken) für eine Ergänzung ihres Studiums durch den national und international anerkannten akademischen Abschluss „Bachelor of Arts (B.A.)“.

red

Studienbeginn ist am 12. Oktober 2020. Ein Informations-Abend findet am Dienstag, 5. Mai, 18 Uhr, an der Universität des Saarlandes statt. Studienleitung und Geschäftsführung beider Akademien werden die Studiengänge vorstellen und Fragen beantworten. Informationen und Beratung: Tel.: 0681 4005-458 oder -467 sowie im Internet unter www.afas-saarland.de und www.vwa-saarland.de

Theorie und Praxis sind eng verzahnt

DUALES STUDIUM Über 1.500 Studiengänge

Das Interesse am dualen Studium ist in den vergangenen Jahren deutlich gewachsen, stellt das Bundesinstitut für Berufsbildung (BBIB) auf seinem Portal AusbildungPlus fest und belegt das mit Zahlen: 2004 gab es rund 500 duale Studiengänge, 2016 waren es 1.592. Die Anzahl der Studierenden ist in diesem Zeitraum von 40.982 auf 100.739 gestiegen. Grund genug, um dieses Ausbildungsmodell vorzustellen.

Das duale Studium verzahnt den Erwerb wissenschaftlicher und praktischer Kompetenzen miteinander. Dual Studierende erwerben ihr theoretisches Wissen in der Regel an einer Fachhochschule, einer Universität oder Berufsakademie und ihr praktisches Wissen in einem Unternehmen. Das duale Studium endet mit einem Bachelor-Abschluss, Voraussetzung zur Zulassung an der Hochschule ist zusätzlich zur Hochschulreife meist auch ein Ausbildungsvertrag mit einem Unternehmen.

Die DGB-Jugend erklärt auf <https://jugend.dgb.de>: „Im Bereich des grundständigen Studiums (siehe Seite A) lassen sich zwei Varianten unterscheiden: Ein ausbildungsintegriertes duales Studium umfasst neben dem Studium eine anerkannte betriebliche Berufsausbildung. In vielen Studiengängen sind daher neben Veranstaltungen an der Hochschule und Praxisphasen im Betrieb auch regelmäßige Besuche der Berufsschule Pflicht. In manchen Fällen werden aber die theoretischen Inhalte des Ausbildungsberufes auch an der Hochschule vermittelt. Am Ende hat man einen Hochschulabschluss und zugleich einen anerkannten Berufsabschluss erworben. Ein praxisintegriertes duales Studium umfasst neben der Hochschulausbildung Praxisphasen im Betrieb, in den meisten Fällen bei ein und demsel-

ben Unternehmen. Das Studium ist praxisnäher als die klassischen Fachhochschulstudiengänge.“ Der Ausbildungsbetrieb zahlt in der Regel eine monatliche Vergütung und übernimmt zudem oft die Studiengebühren, einen Mindestlohnanspruch haben dual Studierende nicht. Wie auf www.wegweiser-duales-studium.de zu lesen ist, liegt der Verdienst je nach Studiengang, Branche und Ausbildungsjahr zwischen 400 und 1.000 Euro.

Inzwischen gibt es duale Studiengänge in fast allen Fachrichtungen von Betriebswirtschaftslehre über Informatik und Marketing bis hin zu Sozialer Arbeit. Der große Vorteil des dualen Studiums sind die praxisnahe Ausbildung und die meist hohen Übernahmechancen, zu den Nachteilen gehört unter anderem die hohe Lernbelastung.

sh

Die PDF „Duales Studium in Zahlen 2016“ des BBIB und weitere Informationen zum Thema duales Studium sind zu finden auf www.bibb.de/ausbildungplus/de/. Hier und auf www.wegweiser-duales-studium.de/ gibt es auch eine Datenbank, in der man nach dualen Studiengängen und Ausbildungsbetrieben suchen kann. Die Bundesagentur für Arbeit informiert auf <https://abi.de>.



Beim dualen Studium erwirbt man wissenschaftliche und praktische Kenntnisse.

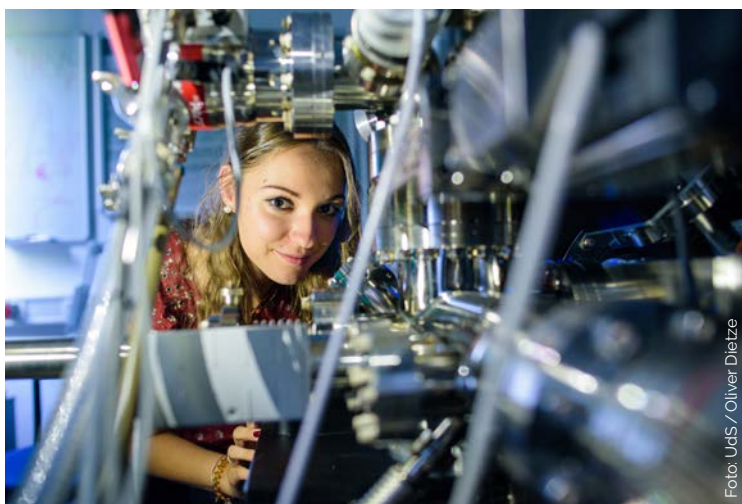


Foto: Uds./Oliver Dietze

Interesse an einem Studium wollen Saaruni und htw bei Schülerinnen und Schülern mit den unterschiedlichsten Angeboten wecken.

Wer sucht, der findet sicher das Passende

UNI UND HTW Zahlreiche „Schnupper“-Angebote

Angesichts der vielen „Schnupper“-Angebote, die die Universität des Saarlandes und die Hochschule für Technik und Wirtschaft Saar Schülerinnen und Schülern zur Orientierung machen, dürfte es Interessierten nicht schwerfallen, einen passenden Studiengang zu finden. Es folgt ein Überblick.

Wer ein Studium, ob nun an der Saar-Universität oder an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (htw), beginnen möchte, sollte sich vorab gründlich informieren, um auch „das Richtige“ zu finden. Das kann bei den Tagen der offenen Tür oder bei ganz anderen Gelegenheiten geschehen.

Die Saaruni hat in ihrem Online-Portal einen eigenen Bereich mit diversen Angeboten für Schülerinnen und Schüler. Bereits ganz junge Menschen können beispielsweise die „Kinderuni“ besuchen; zudem gibt es Schülerbetriebspraktika, eine Sieben-Labore-Tour, das Probestudium Physik, das Juniorstudium, Campus-Führungen, Schüler-Labore und noch einiges mehr.

Das „Schulbüro“ der Saaruni versucht, mit all diesen Angeboten dafür zu sorgen, dass tatsächlich jede und jeder das

passende (und richtige) Studienfach findet. Die zentrale Studienberatung steht allen Interessierten zur Seite, wenn es um die unmittelbare Studienorientierung geht.

An der htw wird einmal pro Jahr zum Girls' Day und zum Boys' Day eingeladen, um bei Mädchen für technische und naturwissenschaftliche Berufe und bei Jungen für erzieherische, soziale und pflegerische Ausbildungen zu werben. Der „Tag der Technik“ dient der gezielten Gewinnung von ingenieurwissenschaftlichem Nachwuchs. Weiter bietet die htw Aktionstage in den Berufsinformationszentren der Agentur für Arbeit und Studieninfotage an Gesamtschulen sowie Gymnasien an und organisiert Besucherprogramme für Schulen. Alle Studieninteressierten finden die verschiedenen Angebote auch im htw-Online-Portal.

Fazit: Saaruni und htw bemühen sich also auf vielfältige Art und Weise, Schulen und Hochschulen zu vernetzen, Begeisterung für ein Studium zu wecken und mögliche Schwellenängste abzubauen. **www**

Weitere Informationen unter www.uni-saarland.de und unter www.htw Saar.de

Gewerkschaften sind auch für „Studis“ da

VIELE INFOS UND TIPPS

Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) spricht sich seit langem für eine soziale und berufliche Öffnung der Hochschulen aus. „Jedem Menschen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung muss ein Studium offenstehen. Zugangshürden wie Aufnahmeprüfungen oder lange Berufserfahrung müssen abgeschafft werden. Damit ein Wechsel aus dem Berufsleben an die Hochschule für mehr Menschen attraktiv wird, müssen sich die Studienformate ändern. Nötig sind mehr berufsbegleitende Studiengänge, veränderte Curricula und ein reformiertes BAföG ohne Altersgrenze“, wurde im hochschulpolitischen Programm von 2012 gefordert. Damals wurde auch der Anspruch formuliert, die Studierendenarbeit zu einem „zentralen Arbeitsfeld“ des DGB und seiner Mitgliedsgewerkschaften zu machen. In der Campus-Realität ist das aber wohl oft noch nicht angekommen, denn gewerkschaftlich aktive Studierende sind weiterhin die Ausnahme, nicht die Regel.

Dabei organisieren die Gewerkschaften durchaus sinnvolle Projekte (wie „students @work“) und geben wertvolle Hilfestellungen für interessierte Frauen und Männer. Die DGB-Jugend widmet dem Thema Studium in ihrem Onlineportal ein eigenes Kapitel. Zum Einstieg in den eigentlichen Info-Bereich heißt es: „Mit dem Studium tauchst Du in eine neue Welt ein. Du musst Dich zurecht finden in einem Alltag, den Du selbst organisieren musst. Manch neue Frage muss schnell beantwortet werden, manche will wohl durchdacht sein: Welche Hochschule, welches Studium ist das richtige? Welche Veranstaltungen muss ich belegen? Was passiert an meiner Hochschule über das Studium hinaus? Was kostet mein Studium und wieviel davon bezahle ich?“ In den einzelnen Kapitel-Rubriken gibt es dann Tipps, Links und viele Infos für den Studienalltag, zur Studienfinanzierung und über den politischen Hintergrund der aktuellen Entwicklungen an den Hochschulen. Selbstverständlich wird auch die Rolle der Gewerkschaften in der Wissenschaft beleuchtet.

Spezielle Online-Angebote für (dual) Studierende haben die DGB-Einzelgewerkschaften ver.di, IG Metall, IG BCE und GEW. Sie alle werben gleichzeitig für ein verstärktes gewerkschaftliches Engagement junger Menschen im Hochschulbereich. **www**

Weiterführende Infos: www.jugend.dgb.de/studium, www.dualstudierende.verdi.de/studieren, www.igmetall.de/jugend/studierende/vorteile-fuer-studierende, www.2019.igbce.de/themen/bildung/studium, www.gew.de/studium/



Foto: Adobe Stock/Photographie.eu

Die Einsatzmöglichkeiten bei einem Freiwilligendienst sind vielfältig. Im Freiwilligen Sozialen Jahr können junge Menschen beispielsweise Einblick in die Arbeit in der Alten- und Krankenpflege bekommen.

Eigene Stärken entdecken und sich gesellschaftlich engagieren

JUGENDFREIWILLIGENDIENSTE Bildungsjahr nach dem Schulabschluss

Ausführliche Infos rund um das Thema Jugendfreiwilligendienste bietet das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend auf www.jugendfreiwilligendienste.de. Einen Überblick über den Internationalen Jugendfreiwilligendienst können sich Interessierte auf www.ijfd-info.de verschaffen. Infos zum FSJ und FÖJ im Saarland gibt es auf www.saarland.de/SID-F7C480CB-E6439C19-239149.htm.

Eine Berufsausbildung oder ein Studium zu beginnen bedeutet in der Regel, sich für den weiteren Lebensweg entschieden zu haben. Doch lange nicht alle Jugendlichen wissen nach dem Schulabschluss, wo genau ihre Talente liegen und in welchem Beruf sie diese einmal einsetzen möchten. Eine sinnvolle Alternative zum direkten Start in die Ausbildung sind die Jugendfreiwilligendienste.

Die Jugendfreiwilligendienste kombinieren die Möglichkeit, sich zu orientieren und die eigenen Stärken und Schwächen besser kennenzulernen, damit, sich auf vielfältige Art und Weise zu engagieren und für die Gesellschaft einzusetzen. Unterschieden werden das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ). Einsatzbereiche beim Freiwilligen Sozialen Jahr sind unter anderem im sozialen Bereich (in einer Kita, einer Behindertenwerkstatt oder einem Pflegeheim), im Bereich Kultur (in einem Museum oder einem Theater), in der Denkmalpflege und im Sport. Auch im Bereich Politik ist ein FSJ möglich. Bei der AK beispielsweise macht gerade der 19-jährige Abiturient

Max Kessler ein Freiwilliges Soziales Jahr Politik/Demokratie, um Einblick in die Abläufe einer Arbeitnehmerorganisation zu erhalten. Ein Freiwilliges Ökologisches Jahr bietet Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit, sich im Natur- und Umweltschutz zu engagieren. Die Einsatzstellen reichen vom Naturschutzverband über Landwirtschafts- oder Gartenbaubetriebe bis zu Kommunen.

Freiwillige werden pädagogisch begleitet

Ein FSJ oder FÖJ absolvieren können junge Menschen im Alter bis 27 Jahre, die die Vollzeitschulpflicht erfüllt haben. Die Art des Schulabschlusses spielt dabei keine Rolle. Das Freiwillige Soziale Jahr und das Freiwillige Ökologische Jahr werden von anerkannten Trägern durchgeführt. Die Träger sind zur pädagogischen Begleitung der Freiwilligen verpflichtet, das geschieht in Form von Seminaren sowie persönlicher Beratung und Begleitung. Jugendliche und junge Erwachsene, die einen Freiwilligendienst absolvieren, bekommen ein Taschengeld und sind gesetzlich sozialversichert. Die Sozial-

versicherungsbeiträge zahlen die Träger beziehungsweise die Einsatzstellen. Die Dauer eines FSJ oder FÖJ bewegt sich zwischen sechs und 18 Monaten, umfasst in der Regel aber zwölf Monate. Freiwilligendienste gelten als Bildungs- und Orientierungsjahr und sind kein Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis. Grundlage für ein FSJ oder FÖJ ist eine schriftliche Vereinbarung zwischen dem oder der Freiwilligen und dem Träger.

Zusätzliche interkulturelle Erfahrungen können junge Menschen – ebenfalls bis zum Alter von 27 Jahren – beim Internationalen Freiwilligendienst (IJFD) im Ausland sammeln. Auch hier beträgt die Dienstzeit in der Regel zwölf Monate. Einsatzmöglichkeiten bestehen im sozialen und ökologischen Bereich, in der Kultur, im Sport und in der Denkmalpflege, im Bildungswesen, in der Friedens- und Versöhnungsarbeit sowie in der Demokratieförderung. Grundsätzlich kann das IJFD in jedem Land der Welt geleistet werden, sofern es keine Reisewarnung oder sonstige Sicherheitsbedenken des Auswärtigen Amtes für das jeweilige Land gibt. Einsatzplätze bieten die im IJFD zugelassenen Träger an. **sh**

IMPRESSUM

Verleger: Arbeitskammer des Saarlandes, Fritz-Dobisch-Straße 6–8, 66111 Saarbrücken, Telefon: 0681 4005-0, Telefax: 0681 4005-401; Herausgeber: Jörg Caspar, Thomas Otto; Redaktion: Peter Jacob (Chefredakteur – pj), Simone Hien (sh), Wulf Wein (ww); Redaktionelle Mitarbeit: Roman Lutz; Sebastian Zenner, Druck: Repa-Druck GmbH, Saarbrücken-Ensheim